

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Diesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N^o 128.

Danzig, Freitag, den 10. Juni 1887.

15. Jahrgang.

Die Nachbesteuerung des Branntweins.

Bekanntlich hatte die Branntweinsteuerkommission über einen Punkt der Vorlage, nämlich die Nachbesteuerung des Branntweins, ihre Beschlüsse bis nach den Ferien ausgesetzt. Die bezügliche Forderung der Regierung in § 40 geht dahin, daß am 1. April 1888 von allem im freien Verkehr befindlichen Branntwein eine Nachsteuer von 60 M. für den Hektoliter reinen Alkohols zu zahlen sind. Daß es sich hier um einen höchst schwierigen Punkt handelt, zeigen schon die vielen Petitionen, die beim Reichstage täglich gegen diese Bestimmung einlaufen, sowie die zahlreichen Resolutionen von Interessententeilen dagegen. Indessen sieht man näher zu, so lassen sich sowohl für, wie gegen die beantragte Nachsteuer gewichtige Gründe geltend machen, welche richtig abgewogen einem Auswege zudrängen, der sich ziemlich von selbst aus den Verhältnissen ergibt. Was spricht gegen die Nachsteuer? Gegen sie sprechen nicht nur prinzipielle, rechtliche Bedenken, sondern auch viele technische. Allgemein gilt der Satz, daß ein Strafgesetz nicht rückwirkende Kraft haben könne. Da liegt nun die Frage nahe: muß nicht aus ähnlichen Gründen eine Nachsteuer ausgeschlossen sein, welche in bereits abgeschlossene Verträge eingreift? Daher erinnern auch die Gegner der Nachsteuer an das Gutachten, welches Bluntzli seiner Zeit über die Nachsteuer beim Tabak abgab, und welches dahin ging, eine solche Steuer sei als „Eingriff in das Eigentum und Vertragsrecht“ zurückzuweisen. Zu diesen grundsätzlichen gesellen sich dann auch noch technische und sonstige Bedenken. Einmal: wie will man das Quantum des der Nachsteuer unterworfenen Spiritus bei den Kleinhändlern, Schenkern kontrollieren, und dann erst recht in den Familien, die doch sicher bei der hohen in Aussicht stehenden Steuer sich auch versorgen werden? Was sich aber nicht kontrollieren läßt, soll der Staat auch nicht anordnen, oder er setzt sich der Gefahr und andere den Verlockungen zur Unterschlagung aus. Je leichter die Beiseitigung des Branntweins bis zum Steuertage ist, desto näher liegt ja die Gefahr der Hinterziehung. Würden aber auf diese Weise große Quantitäten Alkohols der Nachsteuer entzogen, so könnten sie bei Inkrafttreten der neuen Steuer selbst niedriger, billiger abgegeben werden und die Folge müßte die sein, daß die Preissteigerung für Branntwein auf längere Zeit noch hinter der Summe von 20 Mark zurückbleiben würde. Dazu wird sich die Beitreibung der Nachsteuer vielfach als unmöglich erweisen. Manche Händler müssen ein großes Lager unterhalten. Sollen sie nun plötzlich die hohe Nachsteuer zahlen, so werden viele dazu nicht imstande sein, auch keine Garantie für die Zulässigkeit der Stundung des Betrages geben können. Dazu kommt, daß die Steuer nur

vom reinen Alkohol gezahlt werden soll, viele Branntweine und Liköre aber auch andere Bestandteile enthalten, deren Quantum sich nur sehr schwer feststellen läßt. Endlich ist aber auch der Fiskus gar nicht im Besitze des zahlreichen Kontrollpersonals, das für die nötige Durchführung der Nachsteuer erforderlich wäre. Indessen spricht auch manches für eine Nachsteuer. Ohne Nachsteuer eingeführt, würde die Branntweinsteuer die Preise so hoch treiben, daß jeder Export aufhörte. Ein freisinniges Blatt führt das so aus: Jeder Spirituskäufer kalkuliert dann: bei unvermittelter Einführung des Gesetzes am 1. April oder 1. September 1888 kostet das Hektoliter reinen Alkohols: 1) den Weltmarktpreis von 20 M., 2) Exportvergütung 16 M., 3) die Konsumsteuer anfangs veranschlagt auf 45 M., zusammen also 81, oder nach Abzug von 5 M. für Schwund u. s. w. könnte jetzt schon für Spiritus ein Preis von 76 M. angelegt werden. Bis zur Einführung des Gesetzes könnten also die Exporteure bei einem Inlandspreise von 76 und einer Exportvergütung von bloß 16 M. nichts ins Ausland ausführen. Trifft diese freisinnige Rechnung zu, so würden die jetzigen Handelsbeziehungen Deutschlands in der Spiritusbranche zeitweilig unterbrochen und Deutschland von dem Weltmarkt durch Rußland und Schweden verdrängt werden. Spricht so vieles gegen, manches aber auch für die Nachsteuer, so bieten sich mehrere Auswege dar. In erster Linie schlägt man zur Ermöglichung des Exports eine Steigerung der Ausfuhrprämie bis 20 und die Ermäßigung der Nachsteuer auf 30 M. vor. Doch auch gegen diese Kompromißvorschläge sprechen sich dieselben Bedenken aus, wie gegen die von der Regierung geforderte Nachsteuer. Andere schlagen vor, das Gesetz nicht am 1. April, sondern am 1. September des nächsten Jahres einzuführen, wo die Bestände in der Regel fast aufgezehrt seien. Indessen auch das ist bedenklich. So bleibt als einzig empfehlenswerter Vorschlag: die Einführung des Gesetzes schon bei Beginn der diesjährigen Brennkampagne, wobei jedoch strenge Strafen gegen nichtkontrollierte Ausführung des Spiritus aus den Brennereien festzusetzen wären, da binnen so kurzer Zeit die erforderlichen Kontrollapparate kaum beschafft werden können. — Die Kommission hat am Mittwoch die Durchberatung der Branntweinsteuer-Vorlage durch ihre Beschlüsse über die Nachsteuer und den Einführungstermin für das Gesetz zum Abschlusse gebracht. Als Einführungstermin wurde der 1. Oktober d. J. festgesetzt. Die Nachsteuer wurde auf 30 Mark für das Hektoliter Alkohol festgesetzt, während gleichzeitig das von der Nachsteuer freie Quantum von fünf auf zehn Liter erhöht wurde. Wie man sieht, hat die Kommission also einen Kompromiß vorgezogen. Das ganze Gesetz wurde dann mit 20 gegen 4 Stimmen (zwei Zentrumsmitglieder und zwei Freisinnige) in der Kommission

angenommen. Ob indessen die Kommissionsbeschlüsse im Plenum durchweg durchgehen und auch die Zustimmung der Regierung finden, steht noch nicht fest. Wenigstens verlautet, daß Fürst Bismarck erst nach Erledigung der Steuerfrage in die Sommerfrische übersiedeln wolle.

Deutscher Reichstag.

38. Sitzung vom 8. Juni.

Zweite Beratung der von den Zentrumsabgeordneten Hitze und Bohren eingebrachten Anträge betr. die Arbeiterschutzgesetze. Die sozialpolitische Kommission des Reichstages hat bekanntlich vor den Pfingstferien die Anträge Hitze einer gründlichen Erörterung unterzogen und in den meisten wesentlichen Punkten, wenn auch abgeschwächt, angenommen. Die Frage der Sonntagsruhe ist allerdings zurückgestellt, bis die Ergebnisse der Enquete vorliegen. Bezüglich des Maximalarbeitstages ist jedenfalls ein Umschwung der Anschauungen zu verzeichnen. Um einerseits die Regelung vorzubereiten, um andererseits Zeit zu gewinnen und eine Abweichung schlechthin zu vermeiden, wurde eine Resolution angenommen, die eine Enquete bezweckt. Nach einigen kurzen Worten des Berichterstatters Dr. Hartmann ergriff das Wort der Generalsekretär des Arbeiterwohls Abg. Hitze. Der Sozialpolitiker des Zentrums begann mit der Erklärung, daß, wenn seine Partei in der Kommission auch nicht alles erreicht habe, sie doch auf Wiedereinbringung der betreffenden Anträge verzichte, und sich zunächst mit dem Erreichten begnügen wolle. Sehr erfreulich sei es, daß die Schlussabstimmung der Kommission eine einstimmige gewesen sei; es wäre das ein Zeichen, daß der sozialpolitische Gedanke im siegreichen Vordringen begriffen sei. Abg. Hitze wandte sich dann zur Kritik der Einwendungen, welche aus Kreisen von Industriellen, besonders von Handelskammern und dem Zentralverbande deutscher Industrieller gegen die Anträge vorgebracht sind und bat um eingehende Erwägung der hohen Wichtigkeit der vorliegenden Fragen. Abg. Schmidt (Eberfeld) hielt eine allgemeine Beseitigung der Kinderarbeit für durchführbar. Nur in einzelnen Bezirken habe man noch die falsche Anschauung, die Industrie und die Arbeiter könnten ohne Kinderarbeit nicht bestehen. Redner führte für die Beseitigung der Kinderarbeit die Ergebnisse der Militäraushebungstatistik an, welche in Industriezentren eine schreckliche Entartung des Menschengeschlages zu Tage fördere. Die Industrie des Westens, von Rheinland und Westfalen, komme ohne Kinderarbeit aus, das beweise, daß für andere Gegenden, wie Sachsen, dasselbe gelte. Daraus erwachse für die Gesetzgebung die Pflicht, einzugreifen. Der Mangel an sozialen Schutzmaßregeln sei der Hauptgrund für die revolutionäre Propaganda, wie wir sie in Belgien jetzt

[3]

Allerjeelentraum.

Von Karl Armand.

[Nachdruck
verboten.]

Sie hielt erschöpft inne — ihr Zuhörer neigte langsam und traurig das graue Haupt.

„Ja, es ist ein schlimmes Ding um ungeweihte Thränen,“ murmelte er dumpf; „sie fressen sich brennend ein ins arme Menschenherz und lassen drinnen den Schmerz nimmer zur Ruhe kommen! Darum rechte ich auch nicht mit Ihnen über Ihre Worte, mein armes Kind, und auch der Vater im Himmel, den Sie leugnen, wird es in seiner Barmherzigkeit nicht thun. — Aber Ihr Leben ist vielleicht noch lang — Sie können und dürfen es nicht hinbringen in unfruchtbarem Schmerz um unwiederbringlich Verlorenes. Für ein Leid, wie das Ihre, giebt es nur ein Heilmittel — lassen Sie mich es Ihnen nennen: es ist die Liebe — die thätige, selbstverleugnende und opferfreudige Liebe, die das eigene Ich zu vergessen vermag um anderer willen! — O, schütteln Sie nicht den Kopf in trotziger Verneinung! In solcher Liebe — glauben Sie mir — liegt ein großer, reicher Segen, nicht nur für andere, nein, auch für Sie selbst, indem Sie darin, wenn nicht Glück, so doch Frieden finden werden für Ihr wundes, blutendes Herz.“

„Mein Herz und meine Liebe sind gestorben, mit dem einzigen, dem ich sie so glühend geweiht, und dem sie nachgefolgt sind in sein dunkles Grab — ich habe nichts mehr davon zu verschenken.“

„So lassen Sie diese Liebe zu dem einzelnen, der ihr Gegenstand entrisen, in veredelter Form wieder aufleben in Ihrer Brust, weihen Sie sie der ganzen Menschheit und setzen damit jenem einzelnen zugleich das schönste und erhabenste Denkmal. — Nicht dort unten in der dunklen

Tiefe, wie Sie vorhin sagten, wartet Ihr Geliebter auf Sie, nein, droben in lichter Höhe, wo er sicher den Lohn für sein der Menschheit zum Opfer gebrachtes Leben empfangen hat. Trachten Sie, seiner würdig zu werden, indem auch Sie sich und Ihren Schmerz zum Opfer bringen, und lernen darin zugleich wieder gläubig aufblicken zum ewigen Vater, der nicht selten seinen liebsten Kindern die schwerste Last zu tragen giebt, um sie zu läutern und für eine große Aufgabe zu heiligen. Dann dürfen Sie auch den Namen nicht länger zurückweisen, mit dem man Sie vorahnend genannt — dann sind Sie, wenn auch nicht im irdischen, aber im höheren geistigen Sinne in Wahrheit ein Gnadenkind.“

Er blickte erwartungsvoll mit forschender Hoffnung in das junge Antlitz vor ihm — einen Augenblick schien es, als wolle ein weicher Schimmer die unnatürliche Spannung der starren Züge lösen, in den düstern Augen flamme ein Licht auf, aber nur, um allsogleich wieder zu erlöschen. Der göttliche Funke, den die zündenden Worte des Priesters in ihre unnachtete Seele geworfen, er wurde schnell erstickt unter der Wucht des auf ihr lastenden Schmerzes.

Sie rang in verzweifelter Abwehr die zarten Hände zu ihm empor.

„Ich kann nicht — ich kann nicht,“ jammerte sie trostlos; „was Sie von mir verlangen, übersteigt meine Kräfte. Er ist ja tot, dessen Hand mich allein zu solcher Höhe hätte führen können; ohne ihn ist die Welt eine Wüste, durch die kein Stern mich fürder leiten kann. Ich habe Sie nicht gerufen, warum kamen Sie, mich zu stören in meinem Schmerze, mich aufzuwecken aus dem dumpfen Kirchhofsfrieden, in den ich unter Qualen meiner Seele eingelullt. Es war grausam von Ihnen — gehen Sie, gehen Sie und

überlassen mich der Einsamkeit, nach der ich einzig Verlangen trage.“

Mit tiefer Bekümmernis mußte der menschenfreundliche Mann erkennen, daß seine Worte vergebens gewesen und für die Seele der Unglücklichen für jetzt noch kein Trost zu finden sei. Aber weit entfernt, sich darob ungeduldig von ihr zu wenden, fühlte er nur um so tieferes Erbarmen mit ihr, das sich allsogleich in die thätige Sorge für ihr körperliches Wohl verwandelte.

Hatten bisher des Priesters liebevolle Bemühungen nur Johanna's Seelenzustande gegolten und ihn äußere Dinge übersehen lassen, so schärfte sich sein Blick nun auch dafür und ihre Erscheinung ins Auge fassend, bemerkte er mit Schrecken das Fehlen jeglicher warmen Hülle an derselben. Nur ein durchsichtiger Trauerschleier deckte statt des Hutes des Mädchens goldene Haarwellen und gab ihm einen neuen erschütternden Beweis von der Größe und Ausschließlichkeit ihres Schmerzes, der sie jede Rücksicht auf die eigne Person, wie auf Herkommen und Sitte völlig außer acht setzen ließ.

Wie er so sann, auf welche Weise die Unglückliche, die seine Anwesenheit vergessen zu haben schien und mit leeren Blicken teilnahmslos vor sich hinstarrte, von dem Orte wegzubringen sei, an dem sie sich mit dem Eigensinne eines Kindes klammerte, fiel ihm ein anderer Umstand auf, der, obgleich ebenfalls ein trauriges Zeichen für die tiefe Zerrissenheit ihres Herzens, ihn doch zugleich mit Freude erfüllte, da er ihm ein Mittel zeigte, durch das er vielleicht seinen Zweck erreichen konnte. — Es fehlte dem Grabe jeglicher Schmuck — weder Kranz, noch Blume deuteten auf die festlich schöne Bedeutung des Tages; in dem wilden Trotz ihres Schmerzes hatte sich Johanna die weh-

haben. Der Abgeordnete führte dann einzelne markante Fälle der Entlohnung der Kinderarbeit an. Ein Hauptgrund für die schlechten Preise, welche die geringen Löhne zum Teil verschulden, sei die schmutzige Konkurrenz der Fabrikanten unter einander, welche unter der Herrschaft der Schutzzölle floriere. Die höheren Zölle hätten keine Erhöhung der Löhne, wie verheißen, zur Folge gehabt. Redner schloß mit der Versicherung, daß sich eine vollständige Beseitigung der Kinder aus allen Betrieben erzielen lassen und mit der Aufforderung, die Vorlage in der Kommissionsfassung anzunehmen; sie sei das geringste, was man zum Schutze der Arbeiterkinder verlangen könne. Abgeordneter Merbach (freikons.) betonte die kolossale Schwierigkeit, diese Fragen befriedigend zu lösen; in vielen Familien sei der Erwerb der Kinder nicht zu entbehren, und schließlich sei es besser, die Kinder wären in der Fabrik als auf der Straße. Redner verteidigte sich gegen den etwaigen Vorwurf geringer Arbeiterfreundlichkeit. Zum Schluß sprach er für eine Enquete. Der Abg. Niethammer (nat.-lib.) sprach gegen die Ausführungen der Abgg. Hise und Schmidt und beantragte, den § 135 des Gesetzes zu streichen, die Ergebnisse der Enquete über die Kinderarbeit in der Hausindustrie abzuwarten und den Regierungen die Vorlegung eines die gesamte Frage der Kinderarbeit regelnden Entwurfes zu überlassen. Für diesen Antrag trat der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Graf Hohenthal ein. Abg. Meister (sozialdem.) versicherte, daß, wenn man nicht energisch auf dem Wege des Arbeiterschutzes vorangehe, man zu belgischen Zuständen gelangen werde. Abg. Miquel erklärte sich für den Kommissions-Beschluß mit der Maßgabe, daß dem Bundesrate die Befugnis gegeben werde, Ausnahmen zuzulassen, insbesondere für eine Uebergangszeit. Miquels Rede war wieder äußerst diplomatisch gehalten und gab im Grunde allen vorhergehenden Rednern recht. Abg. v. Kleist-Rehnow begründete die Vorlage von allgemeinen Gesichtspunkten aus und forderte den Bundesrat auf, die Zustimmung nicht zu versagen. Schließlich kritisierte Abg. Dr. Windthorst in geschickter Weise die Haltung der verbündeten Regierungen, welche sich in der That leider bei der heutigen Debatte teilnahmslos, oder, wie Graf Hohenthals Rede beweist, kühl bis ans Herz hinan gezeigt haben. Der Zentrumsführer forderte das Haus darum auf, einen möglichst einstimmigen Beschluß zu gunsten der Kommissionsanträge zu fassen. Denn es bedürfe eines starken Rufes, wenn die Mauern Jerichos fallen sollten; ein solcher Beschluß würde ein Werk langer Jahre krönen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte fand die Mehrheit des Hauses. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und dem Schlußwort des Referenten der Kommission wurde der § 135 so gut wie einstimmig angenommen, bis auf Alinea 5, welches von der Spezialdiskussion ausgeschlossen war. Nächste Sitzung, Freitag (heute): Bürgermeister-Anstellungsgesetz für Elsaß-Lothringen und Fortsetzung der Beratung der Arbeiterschutzanträge.

Politische Übersicht.

Danzig, 10. Juni.

* Der Kaiser konnte am Mittwoch, da der Katarach nachgelassen, längere Zeit außerhalb des Bettes zubringen, das er Dienstag nur auf kurze Zeit verlassen hat. Dagegen war der Schlaf während der vorhergehenden Nacht mehrmals unterbrochen. Sonst ist, dem Hofberichte zufolge, keine Veränderung eingetreten.

* Auf Geheiß des Papstes wird eine neuerdings erschienene Schrift des Abg. Hintelen über „die kirchenpolitischen Gesetze Preußens und des deutschen Reiches in ihrer Gestaltung nach dem Abänderungsgesetz vom 29. April 1887“ in das Italienische übersezt.

* Während die Regierung mit Gesetzänderung in Elsaß-Lothringen vorgeht, drängen nationalliberale Ratgeber

mütiige Freude versagt, die Darbringung dieser letzten Liebesgaben dem Trauernden gewährt — mit selbstquälerischer Grausamkeit den Trost, den eine ablenkende Thätigkeit mit sich bringt, verschmähend.

Aufs neue wandte er sich zu ihr.

„Johanna, kommen Sie mit mir heim,“ sagte er in warmem, überredendem Tone; „Sie haben ja noch eine Pflicht gegen Ihre Toten zu erfüllen. Sehen Sie nur, wie kahl und schmucklos dieser Grabhügel zwischen all' den bekränzten Gräbern erscheint. Sollten Ihre Lieben drunten Sie säumig schelten? Kommen Sie, lassen Sie uns während der Nacht fleißig Kränze winden, damit die Sonne, deren letzter Schein jetzt so vorwurfsvoll auf den kahlen Steinplatten liegt, morgen früh bei ihrer Wiederkehr eine reichgeschmückte Stätte findet.“

Des Mädchens müder Blick verdunkelte sich wie unter dem Einfluß innerer Erregung, die sich auch in dem tiefen, grossenden Tone ihrer Stimme verriet, als sie, jede Silbe betonend, scharf entgegnete: „Soll ich die Stätte schmücken, die mir grausam mein Liebstes verbirgt? Die Erde mit Blumen streuen, die sich dreimal aufgethan, um gierig mein alles herabzuschlingen? Nein, ich habe besseres gethan — einen Teil meines Selbst habe ich dem Geliebten in den Sarg gelegt. — Sehen Sie her“ — sie griff mit beiden Händen nach dem Haupte und es zur Seite wendend, zerrte sie den Schleier herab, der bisher ihr Haar verborgen, dieses köstliche, goldene Haar, das, wie der Priester mit einem unwillkürlichen Schreckenslaut erkannte, dicht im Nacken abgeschnitten war und nur noch in kurzen Ringeln den Kopf umgab, dessen Schmuck und Zierde es bisher gewesen.

„Sehen Sie her“, wiederholte sie mit fast triumphieren-

auch zu administrativen Maßregeln, deren Muster sie dem Polenfeldzuge entnehmen. So fordert die „Nat.-Ztg.“, daß man die jungen eßfähigen Beamten in den alten Provinzen anstelle, wo sie dann sich durch die dort genommenen Frauen „befehren“ würden. Warum fordert das katholischenfeindliche Blatt nicht gleich, daß den versehten Eßfässen auch die Ehe mit hinterpommerschen Protestantentöchtern zur Pflicht gemacht werde? Das wäre doch eine Radikalkur!

* Der „Obf. Fr.“ läßt sich aus Rom, 2. Juni, melden, daß der Papst augenblicklich an einer neuen Enchyclica arbeite, welche die Arbeiterfrage behandeln und der modernen Welt die Grundlagen für eine Lösung der sozialen Probleme an die Hand geben soll.

* Die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Reichsgerichtsgebäude in Leipzig wird bestimmt sofort nach Beendigung der Gerichtsserien stattfinden, und zwar ist begründete Aussicht vorhanden, daß der Kaiser auch diesen Akt in Person vollziehen und den ersten Hammer Schlag führen wird. Es ist, wie die „Halleische Ztg.“ aus bester Quelle vernimmt, der persönliche Wunsch des Kaisers, daß die Vorarbeiten zu dieser Festlichkeit, die Leipzig aufs glanzvollste auszurüsten wissen wird, möglichst beschleunigt werden.

* Gegen den protestantischen Pastor Hülsmann in Weimar ist wegen Beleidigung eines Mitgliedes des preussischen Königshauses die Untersuchung eingeleitet; derselbe ist — so schreibt die „Westf. Volksztg.“ — ein überaus eifriges Mitglied der nationalliberalen Partei und hat gelegentlich der letzten Reichstagswahl vor Reichsfreundlichkeit förmlich getrieft.

* Die Trauung des bayrischen Premierministers v. Luz mit der Fabrikantenwitwe Margarete Niedinger ist am Montag auf dem Münchener Standesamte vollzogen worden. Zeugen waren General Ruffinan und ein mit Herrn v. Luz verwandter Offizier. Am Dienstag fand die Einsegnung der Ehe in der protestantischen Kirche statt. Herr v. Luz ist bekanntlich „katholisch“; die Kinder des Herrn v. Luz, welcher schon zweimal mit einer Protestantin verheiratet gewesen ist, werden protestantisch erzogen, und doch ist v. Luz der Premierminister eines zu drei Vierteln katholischen Staates. Daher die protestantische Trauung und die „Befriedigung“, welche in Rom über das Luzsche Regiment herrschen soll.

* Über die Wehrkraft Elsaß-Lothringens veröffentlicht die amtliche „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ eine beachtenswerte Zusammenstellung, nach welcher im ganzen gestellungspflichtig waren 41 116 Mann, von denen 16 998 im ersten, 11 858 im zweiten, 8964 im dritten Konkurrenzjahre standen und 3296 noch älteren Jahrgängen angehörten. Natürlich sind darin die in anderen deutschen Landesgebieten geborenen, aber hier domizilierten Wehrpflichtigen inbegriffen, ebenfalls auch diejenigen, die sich augenblicklich außer Landes aufhalten. Gestellt haben sich nun im ganzen innerhalb Elsaß-Lothringens 26 355 und in anderen deutschen Ländern 30 12 Mann. Es fehlten mithin von sämtlichen Gestellungspflichtigen 11 749, also nahezu 35 Proz., ein Satz, der uns so außerordentlich hoch erscheint, daß wir ihn uns kaum erklären können. Von den 26 355, die sich bei den Ersatzbehörden der Reichslande gestellt haben, wurden 13 436 zurückgestellt, 3259 zur Ersatzreserve erster und 1098 zur Ersatzreserve zweiter Klasse geschrieben. Dazu kommen 15 wegen Verbrechen Ausgeschlossene, wirklich ausgehoben wurden 5732 Mann, dazu kamen 514 Freiwillige. Es stehen also augenblicklich 6246 Mann aus dem Jahrgange 1886 bei der Fahne. In Prozenten ausgedrückt wurden nur 14 von Hundert eingestellt. Die Summe der Untauglichen betrug 2301 Mann. Die letztere Zahl umfaßt natürlich auch die 1884/85 Zurückgestellten und jetzt Kassierten, und die 14 Proz. sind ebenfalls aus drei Jahrgängen gezogen. In Wirklichkeit wurden am 1. April d. J. nur 16 998 Mann pflichtig, von denen 6246 Mann, also circa 37 Proz., eingestellt wurden.

dem Tone, „meine Vocken, die er im Leben so sehr geliebt, auf die mein Verlobter so oft in zärtlicher Liebföschung seine Lippen gedriekt — auf die mein Vater segnend die bebenden Hände gelegt — die meine Mutter“ — ihre Stimme brach momentan in thränenlosem Schluchzen — „die meine Mutter gehegt und gepflegt mit liebevollem Stolz — sie sollten fürder keine Hand mehr berühren; ich habe sie abgeschnitten und meinem Verlobten um die erstarrten Hände geschlungen, ehe sie ihn hinausstrugen an diesen fürchterlichen Ort. Und meinen Brautkranz, der schon bereit lag, mich am Altare zu schmücken, hab' ich darüber gelegt, dort an die Stelle, wo so oft mein Haupt an seinem Herzen geruht; nun kann er träumen von mir in der dunklen Tiefe, vielleicht wähnt er, wenn er die langen Vocken fühlt, es seien die Arme seiner Braut, die ihn umfingen — seiner Braut, die — ach, so gern — sich mit ihm in den Sarg gelegt und die bald — bald zu ihm hinabsteigen wird, dem sie Treue gelobt für Zeit und Ewigkeit.“

Ein herzzerreißendes Lächeln huschte um den kleinen, schmerzverzogenen Mund und erlöschte momentan den Zug herber Bitterkeit, der sich entstellend in seine weichen Linien geschliffen. Ganz von ihren Wahnvorstellungen befangen, beugte sie sich wie laufend über die kahlen Steinplatten. „Still — still — ich höre seine Stimme,“ flüsterte sie darüber hin. „Er ruft nach mir — Geduld, mein Geliebter — Geduld — noch eine Weile, dann kommt Deine Johanna hinab zu Dir, um sich nie, nie mehr von Dir zu trennen, und dann wollen wir so glücklich sein und mit Vater und Mutter in seligem Frieden ewig beisammen wohnen.“

(Fortsetzung folgt.)

* Die holländische Regierung hat angeordnet, daß für Befestigungsarbeiten in Indien, namentlich für Vollendung der Werke von Tjilatjap, durch welche Batavia gedeckt wird, jetzt größere Summen verwendet werden sollen; wenigstens ist der Generalgouverneur beauftragt, dem Kolonialministerium die Kostenanschläge vorzulegen. Im Laufe des folgenden Jahres sollen ferner in Mittel-Java große Truppenübungen gehalten werden; man hat den Plan, die Operationen so einzurichten, als ob ein europäischer Feind die in Mittel-Java aufgestellte niederländische Feldarmee angreifen würde. Ein Offizier geht nach Englisch-Ostindien und soll nach seiner Rückkehr in einem größeren Berichte seine Wahrnehmungen über Führung, Verpflegung, Transportwesen u. s. w. im indisch-britischen Heere der Regierung vorlegen.

* Das englische Unterhaus nahm am Mittwoch nach längerer Debatte mit 211 gegen 88 Stimmen den dritten Artikel der irischen Strafrechtsbill an, welcher die Einführung besonderer Geschworenengerichte für gewisse Fälle vorsieht. Sämtliche Amendements wurden verworfen. — Zu dem am 28. Juni in Guildhall stattfindenden Jubiläums-Ball werden etwa 5000 Einladungen ergehen. Der Hof der Guildhall wird in einen Empfangs-Salon verwandelt werden und alle umliegenden Büreaus und Höfe gleichfalls zu dem Feste benutzt werden.

* Was für eine Versöhnung zwischen Papsttum und Italien die „konservative“ „Kreuzztg.“ wünscht, ergibt sich aus dem Sage: für die Souveränitätsfrage des Papstes könnte eine annehmbare Formel gefunden werden, „wenn von vornherein der päpstliche Verzicht auf Rom beiderseits als die unerläßliche Voraussetzung für jede weitere Erörterung betrachtet würde. Dieser Bericht der „Kreuzzeitung“ zeigt wieder, wie Recht die kath. Presse hatte, als sie die römischen Blätter davor warnte, auf Unterstützung aus Berlin für die päpstliche Frage zu hoffen.

* Auch in Rumänien herrscht wegen des russischen Affas, welcher das Besitzrecht der Ausländer in den russischen Besitzprovinzen einschränkt, große Aufregung, da durch denselben viele rumänische Unterthanen, welche in Bessarabien Besitzungen haben, getroffen werden. Die rumänische Regierung ist, nach Meldung Wiener Blätter aus Bukarest, entschlossen, Vergeltung zu üben, und zwar den Artikel III. der rumänischen Konstitution anzuwenden, welcher überhaupt jeden Erwerb von Grund und Boden durch einen Ausländer, selbst durch Erbschaft, ausschließt.

* Die am Montag stattgehabten Gemeindevahlen in Bulgarien und Ostrumelien sind in größter Ruhe und Ordnung verlaufen und haben mit einem durchschlagenden Siege der Anhänger der Regenshaft geendet. Nach einer Meldung von Hirsch' Bureau sind nicht weniger denn 80 Prozent der Wahlen zu gunsten der Regierung ausgefallen.

* Die russische Regierung trägt dafür Sorge, daß die panslawistischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wie der Köln. Ztg. aus Petersburg gemeldet wird, werden Saburow, einst russischer Botschafter am Berliner Hofe und Tatishew wegen einer gegen Deutschland gerichteten Veröffentlichung geheimer diplomatischer Aktenstücke aus dem Staatsdienst scheiden. Saburow ist Senator, Tatishew zählt dem Namen nach zu einem Ministerium. Katsow hat einen strengen Verweis erhalten, weil er jene Aktenstücke in seiner Moskauer Zeitung veröffentlicht hatte, und ist bei seiner letzten Anwesenheit nicht in Gatschina empfangen worden. Trotz alledem wird man gut thun, sich gegen die Nachrichten von einer Sinneswandlung des russischen Kaisers und einer entschiedenen Besserung der deutsch-russischen Beziehungen zweifelnd zu verhalten. Es handelt sich jetzt vielleicht nur darum, Deutschland in der ägyptischen Frage auf die Seite Rußlands und Frankreichs zu bringen.

Totales und Provinzielles.

Danzig, 10. Juni.

* [Marienburger Schloßballotterie.] Gestern vormittag 9 Uhr begann auf dem hiesigen Rathause in Anwesenheit der Herren Regierungsrat Fink, Kommerzienrat Damme, Kaufmann Glaubitz, Polizeirat Lutterforth von hier, Landrat Döhring-Marienburger, sowie des Justizrats Holder-Egger von hier die Ziehung der Lotterie zum besten des Ansbauer der Marienburger. Nachdem die 350 000 Losnummern in ein großes Rad und die Gewinnnummern in ein kleineres Rad eingezählt waren, wurden von Waisenkneben noch gestern folgende größere Gewinne gezogen: 1) Gewinn von 6000 M. auf Nr. 136 958. 1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 5832. 7 Gewinne von 600 M. auf Nr. 81 337 94 051 213 846 231 207 255 531 269 639 295 461. 9 Gewinne von 300 M. auf Nr. 8127 97 906 109 871 128 010 140 677 172 398 186 969 188 949 217 192. 18 Gewinne von 150 M. auf Nr. 26 415 65 934 115 172 117 368 122 777 131 910 141 756 144 298 144 351 218 067 229 624 237 634 259 593 266 686 277 071 315 360 345 194 346 150.

* [Brückensperre.] Die Thornsche Brücke wird vom 13. bis 16. Juni und die Aschbrücke vom 20. bis 23. Juni d. J. wegen Instandsetzung des Unterbaues derselben für Fuhrwerke und Reiter, die Ravelinbrücke vor dem Legethor behufs Erneuerung des Belages vom 10. bis inkl. 13. d. M. für Fuhrwerke gesperrt sein. Der Verkehr für Fuhrwerke von Dhra an der Mottlau und von Walddorf nach der Stadt findet über den Voltengang nach dem Petershagener Thor statt.

* [Aushebungsgeßäft.] Am 8., 9., 11., 12. und 13. Juli ex. wird im „Freundschaftlichen Garten“ hier selbst das Aushebungsgeßäft für den Stadtkreis Danzig

durch die Ober-Ersatz-Kommission stattfinden. Bei Reklamationen haben die Angehörigen, deren persönliche Verhältnisse die Ursache der Reklamation bilden, mit den betreffenden Militärpflichtigen im Aushebungstermin zu erscheinen, widrigenfalls die Reklamation ohne weiteres zurückgewiesen werden wird. Es wird hierbei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Ersatzgeschäft eingehende Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn nachgewiesen wird, daß die Veranlassung zu denselben erst nach der Musterung entstanden ist.

* [Eisenbahn-Vorzug nach Oliva.] Wie in früheren Jahren, so soll auch jetzt wieder vom nächsten Sonntag ab für den Sonntagsverkehr der Station Oliva der abends, vor Ankunft der Poppoter Abendzüge abzulaufende Vorzug wieder eingelegt werden. Derselbe geht 7.2 abends von Danzig ab, kommt 7.22 in Oliva an und fährt dort 8.35 abends wieder nach Danzig zurück. Dieser „Vorzug“ hat bekanntlich den Zweck, den gefährlichen Andrang auf dem Olivaer Bahnhofsperron bei Ankunft der Poppoter Abendzüge am Sonntag möglichst zu beseitigen.

r. [Unglücksfall.] Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in dem Hause Klein Rammkau 4c. Der dort selbst im dritten Stock wohnende Schuhmacher Karl Borzistowski sprang im Delirium, von dem Wahne befangen, daß ihm nach dem Leben getrachtet werde, zum Fenster hinaus und blieb dort auf dem Dache eines Schuppens liegen, nicht imstande, sich zu erheben. Er wurde per Tragkorb nach dem Stadtlazarett geschafft, woselbst ein Bruch des rechten Oberschenkels und ein komplizierter Bruch des rechten Unterschenkels konstatiert wurde. Nachmittags 3 Uhr verstarb der Verunglückte, er hat also wahrscheinlich auch schwere innere Verletzungen davongetragen.

* [Haltestelle Bröjen.] Vom nächsten Sonntage, den 12. Juni, ab werden sämtliche Züge der Linie Danzig-Neufahrwasser, mit Ausnahme der beiden letzten Abendzüge, wieder bei Bröjen anhalten, dort auch Willeys verkauft werden.

* [Feuer.] Gestern abend kurz vor 8 Uhr geriet im Keller des Hauses Brodbänkengasse 47 eine Quantität Spiritus beim Entleeren eines Fasses in Brand. Durch Begießen mit Wasser und Salmiak war das Feuer von den Bewohnern bereits gedämpft, ehe die rasch herbeigeeilte Feuerwehr in Thätigkeit treten konnte.

p. [Verhaftet.] Wurde gestern der Kaufmann Siegf. Behrendt, welcher früher hier selbst ein Geschäft gehabt, aber am 12. Juni 1878 mit Hinterlassung von 40 000 Mark Passiva nach Rußland geflohen war. B. glaubte, seine Schulden hier seien verjährt, aber es wurde ihm klar gemacht, daß daran gerade noch drei Tage fehlten.

* [Seebad Weichselmünde.] Die Eröffnung der kalten Bäder des Seebades Weichselmünde ist auf nächsten Sonntag, den 12. Juni, festgesetzt.

* [Verurteilung.] Gegen das in dem hiesigen Sozialistenprozeß wider Jochim und 19 Genossen am 28. Mai gefällte Urteil der hiesigen Strafkammer haben sowohl die verurteilten 20 Angeklagten, wie auch die königl. Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Revision eingelegt.

* [Geschworenenliste.] Am 27. Juni beginnt hier selbst unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrats Wedekind die vierte diesjährige Schwurgerichtssession. Als Geschworene sind dazu nachstehende Herren ausgelost worden: die Kaufleute Karl Richard Hein, Johannes Doellner, Albert Heinrich Erß, Otto Gustav Romber, Martin Radisch, Franz Gossing, A. M. Engel, Archibald York, Wilhelm v. Kolbow, Rentier Caesar Gamm und Oberpostsekretär Bartilla, sämtlich von hier; ferner Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Hugo Montu-Or. Saalau, die Rittergutsbesitzer Michael v. Kalkstein-Klonowken, August Luebecke-Smolong, Johannes Genschow-Holm, Conrad v. Tiedemann-Ruffoczyn, Louis Wolschon-Kamlan, Heinrich Schür-Schloß Platen, die Gutsbesitzer Wilhelm Godam-Brusdau, Karl Hell-Kobilla, George Heine-Kollenz, Kamelow-Zudau, Hans Goeddel-Poppot, Hofbesitzer August Kling in Junkertrohl, Kaufmann Ary Goldfarb in Pr. Stargard, Rentier Joseph Carlshohn in Dirschau, Professor Franz Samland in Neustadt, Garteninspektor Julius Radtke in Oliva, Majoratsverwalter Julius Jakobson in Spengawken und Administrator Heinrich Blumenthal in Tzarlin.

* [Remontemärkte.] In diesem Monate finden in unserer Provinz folgende Remontemärkte statt: am 11. Juni in Rosenberg, am 13. Juni in Marienwerder, am 14. Juni in Stuhm, am 15. Juni in Marienburg, am 16. Juni in Elbing, am 17. Juni in Altfelde, am 22. Juni in Mewe, am 23. Juni in Neuenburg.

* [Reisegepäck.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Erlaß vom 31. v. M. die Staats-Eisenbahndirektionen beauftragt, dem untergebenen Dienstpersonal „beim Beginn des stärksten Reiseverkehrs die im Interesse der Reisenden gegebenen Bestimmungen und die für schonende Behandlung des Reisegepäcks erschienenen Verfügungen erneut in Erinnerung zu bringen.“

* [Kreisbescheidungen.] Der Minister des Innern hat durch allgemeine Verfügung die Anfertigung von Bescheidungen der Kreise und ihrer Einrichtungen angeordnet.

* [Postalisches.] Für die mittels deutscher Postdampfer zu befördernden Postpakete nach den Straits-Settlements, sowie nach Hongkong und den chinesischen Plätzen Amoy, Canton, Foo-Chow, Fanton, Hoikow, Ninko, Shanghai, Swatow ist einer Bekanntmachung des Reichspostamts zufolge, das Höchstgewicht von 3 Kilogramm auf 5 Kilogramm erhöht worden. Die Tage über Bremen beträgt bis zu letzterem Gewicht für ein Paket nach den Straits-Settlements 3 M. 80 Pf., nach Hongkong und Shanghai 3 M. 60 Pf. und nach den anderen chinesischen Plätzen 3 M. 80 Pf.

* [Ordensverleihung.] Dem Lehrer Franz Schulz zu Neumark im Kreise Stuhm ist der Adler der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* [Personalien.] Der Gerichtsschreiber bei dem Landgericht in Thorn, Sekretär Brunert, ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. — Der Kanzleigehilfe Schucany in Elbing ist zum Kanzleidiätar bei dem Landgericht daselbst ernannt worden. — Der Postkassierer Bischoff ist von Brandenburg a. H. nach Marienwerder versetzt worden. — Die durch die Pensionierung des Försters Verz I erledigte Försterstelle zu Honigfelde in der Oberförsterei Rehhoj ist vom 1. Oktober 1887 ab dem Förster Verz II, bisher in der Oberförsterei Lindenbusch, definitiv übertragen.

* [Schulnachricht.] Der Lehrer Anton Szymanski aus Dirschau ist vom hiesigen Magistrat als Lehrer für eine vakante Lehrerstelle an der Bezirksknabenschule der Niederstadt erwählt worden.

* [Pajewark, 9. Juni.] Der hier selbst wohnhafte Chauffeuführer Liedtke, welcher bis dahin die Strecke Bohnack-Stutthof zu beaufsichtigen hatte, giebt seine bisherige Stellung auf und reist am 1. Juli nach Kamerun, um dort in Deutschlands Diensten bei Wegeanlagen thätig zu sein. Herr Liedtke, der sich einer sehr kräftigen Körperkonstitution erfreut, hat sich auf 3 Jahre verpflichtet und erhält ein Jahresgehalt von 5000 M.

S. [Berent, 9. Juni.] Der vorgestrige Jahrmarkt hier selbst war von Verkäufern ziemlich stark, von Käufern aber sehr schwach besucht. Der Viehtrieb war ein sehr geringer, und man hörte allgemein Klagen über schlechte Geschäfte. — Am ebeingedachten Markttag wurde ein unbekannter Mann, angeblich Viehmakler aus dem Kreise Graudenz, wegen Taschendiebstahls festgenommen und ins Polizei-Gewahrsam gebracht, wo er sich an einen Leibriemen, den er am Gitter des Zellenfensters befestigt, umzweifelhaft aus Furcht vor Strafe erhängte. — In demselben Gefängnis hat eine Dirne zwei Tage vorher einen Selbstmordversuch gemacht, indem sie sich an ihrem eigenen Haarpfopf, den sie am Fenstergitter befestigt hatte, aufhing, wurde aber noch rechtzeitig von dem Schließvogt losgeschnitten. — Am nächsten Montag wird hier Herr Regierungsrat Sink aus Danzig eintreffen und mit den beteiligten Behörden wegen Errichtung eines Gymnasialgebäudes verhandeln.

d. [Marienburg, 9. Juni.] Gestern traf der hochw. Herr Bischof von Ermland bei uns ein. Unsere Kirche ist mit Guirlanden, Ehrenporten, Blumen, Topfpflanzen und Laub aufs prächtigste geschmückt; von der Kirche bis zur Johannischule sind Ehrenporten erbaut, deren Fahnen weithin sichtbar werden. Bereits um 7 1/2 Uhr waren Kirche und Straße mit Menschen gefüllt. Um 8 1/2 Uhr verkündete Glockengeläute das Herannahen des Kirchenfürsten. Hochdieselbe stieg dann am Portale aus, kniete nieder und küßte das ihm vom hochw. Herrn Dekan Dr. Ritzke gereichte Kreuzifix. In feierlicher Prozession, eröffnet durch die Kinder der Johannischule, gefolgt von den Neukommunikanten, 50 blumenstreuenden Mädchen in weißen Kleidern, den Gemeindevorstellern, dem Kirchenvorstande, den Schwestern des St. Marien-Krankenhauses und der Geistlichkeit, wurde der hochw. Herr Bischof hierauf in die Kirche eingeführt, wo der Cäcilienverein mehrere Choräle sang und schließlich der hochw. Herr Bischof nach vorangegangenen Gebete den bischöflichen Segen erteilte. Darauf bewegte sich der Zug nach dem Pfarrhause. Hier wurden dem hochw. Herrn Bischofe die Gemeindevorsteher und der Kirchenvorstand vorgestellt. Inzwischen hatte der Cäcilienverein auf dem Korridor Aufstellung genommen und überraschte den hohen Gast durch ein Ständchen. „Sei uns gegrüßt, hoher Hirte“ von Fr. Witt war so recht zur Einleitung des Festes geeignet. Sobald die letzten Akkorde des Liedes verklungen, erschien der hochw. Herr. Der Dirigent des Vereins, Herr Taubstummlehrer Kumm, hielt eine kurze Ansprache und bat um den bischöflichen Segen. Der hochw. Herr Bischof dankte für die ihm bereitete Freude, ermunterte zu weiterem eifrigem, harmonischen Wirken und erteilte hierauf den Mitgliedern den bischöflichen Segen. Der Verein brachte dann noch drei Marienlieder zum Vortrage, denen der hochw. Herr mit großer Aufmerksamkeit zuhörte. Heute, am hl. Fronleichnamsfeste hielt Hochdieselbe um 7 1/4 Uhr eine stille hl. Messe und wurde dann um 9 Uhr in feierlicher Prozession aus der Pfarrei in die Kirche abgeholt, wo er nach Anlegung der bischöflichen Kleidung auf dem an der Evangelienseite stehenden Throne dem feierlichen, vom Herrn Dekan gelebrierten Hochamte beivohte. Um 11 Uhr begann die Prozession ins Freie, an der auch der Cäcilien- und Gesellenverein in corpore teilnahmen. War schon die Kirche Kopf an Kopf gefüllt, so galt dies noch weit mehr vom Markte. Von der Kirche bis zum Rathaus stand eine dichtgedrängte, unabhsehbare Menschenmenge. Durch alle Fenster blickten Neugierige, die einestheils die Prozession, namentlich aber den hohen Kirchenfürsten, der selbst das Sanctissimum trug, sehen wollten. Die Altäre waren in diesem Jahre besonders kostbar und geschmackvoll mit großer Sorgfalt hergestell. Begünstigt vom schönsten Wetter war dieser Triumphzug so recht geeignet, aller Welt ein freies Bekenntnis unseres hl. Glaubens öffentlich abzulegen. Um 1 Uhr fand beim Herrn Dekan ein offizielles Diner statt, zu welchem außer der Geistlichkeit des Dekanats der Kirchenvorstand, der Vorsitzende der Gemeindevorstellung, der Dirigent des Cäcilienvereins und die beiden Lehrer der St. Johannischule eingeladen waren. Um sechs Uhr nahm der hohe Herr die Räume des kath. Gesellenvereins in Augenchein.

[.] [Stuhm, 9. Juni.] Der Preishaushaltsetat für den hiesigen Kreis pro 1887/88 ist nunmehr von den Herren Ministern des Innern und der Finanzen in Einnahme und Ausgabe auf 139 249 M. 3 Pf. — das sind 70 Prozent des Gesamtaufkommens der direkten Staatssteuern — genehmigt worden.

o. [Konitz, 9. Juni.] Der Magistrat hat die Vergrößerung des Sitzungssaales für die Stadtverordneten beschloffen. Am Dienstag findet eine Sitzung dieser Körperschaft statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Beratungsgegenstände: Wahl dreier Stadträte anstelle der Herren Hindenburg, Wille und Jüngersleben; Feststellung der Kommunalsteuer pro 1887/88 auf 7/10 des Einkommens; Wahl eines Schuldeputationsmitgliedes anstelle des Herrn Gebauer; Umbau des Predigerhauses, Pflasterung des Weges zur Korrigendenanstalt etc. — Das hiesige Postamt (1. Klasse) darf in Zukunft nicht mehr mit Militärwärtern besetzt, sondern die Leitung desselben soll fortan einem Fachmanne übertragen werden, weshalb zum allseitigen Bedauern Herr Postdirektor Hauptmann Sachße in gleicher Eigenschaft und unter Belassung des bisherigen Gehalts von hier nach Ortelsburg abgeht. — Der Amtsvorsteher Eichocki in Bruß ist zum Landschaftskommissar auf die Dauer von sechs Jahren gewählt und bestätigt. — Die andererseits gebrachte Mitteilung, Baradenbauten bei Konitz betreffend, ist aus der Luft gegriffen.

e. [Bütow, 8. Juni.] Vorgektern starb in M. der Gutsbesitzer und Amtsvorsteher A. W. Derselbe ist früher Pfarrer in der Diözese Kulm gewesen; aber in einer Bekanntmachung des amtlichen Kirchenblattes vom 21. Mai 1860 wurde dem hochw. Diözesanklerus angezeigt, daß derselbe wegen seines ärgerlichen Lebenswandels exkommuniziert worden sei. W. hat denn später geheiratet und hinterläßt nun eine Witwe mit zwei Kindern. Eine Ausöhnung des Unglücklichen mit der Kirche ist leider nicht erfolgt.

K. [Pr. Friedland, 8. Juni.] Gestern stürzte bei einem Neubau am hiesigen Marktplatz ein Arbeiter beim Kalklöchen in die bis über Mannshöhe gefüllte Grube und zog sich schreckliche Brandwunden zu. Obgleich sofort beide Aerzte zur Stelle waren und die nötige Hilfe anordneten, ist doch wenig Hoffnung auf Erhaltung des Unglücklichen vorhanden.

? [Graudenz, 9. Juni.] Für das Provinzial-Sängerfest haben sich bis jetzt folgende Vereine aus Ost- und Westpreußen fest angemeldet: Allenstein, Angerburg, Braunsberg, Christburg, Danzig (Käseknacker-Verein, Sängerkreis, Liedertafel des Kaufmännischen Vereins, Hesse'scher Verein), Darkehmen, Dirschau, Elbing (Liedertafel und Liederhain), Gerdauen, Gumbinnen, Guttstadt, Kaufkehmen, Königsberg (Sängerverein, Liederfreunde, Melodia und Verein der Bäckerrinnen), Löbau, Margadowo, Marienburg, Marienwerder, Memel, Mewe, Neidenburg, Neuteich, Ortelsburg, Ragnit, Raftenburg, Rehden, Saalfeld, Schneek, Pr. Stargard, Tilsit, Wehlau, Zinten und selbstverständlich Graudenz. Wahrscheinlich werden Tiegenshof und Lautenburg noch hinzukommen.

* [Neumark, 9. Juni.] Die Direktion der Marienburg-Mlawkaer Bahn hat den anliegenden Ortschaften die Mitteilung zugehen lassen, daß sie für Schülerfahrten nach Marienburg und anderen Stationen eine bedeutende Fahrpreismäßigung gewährt. Wie wir hören, werden die oberen Klassen der hiesigen Stadtschulen Mitte dieses Monats eine solche Fahrt nach Marienburg unternehmen, und da sich auch Erwachsene beteiligen dürfen, wird sich wohl eine recht beträchtliche Anzahl zusammenfinden. Der Fahrpreis beträgt von Weidenburg ab für die Hin- und Rückfahrt 3. Klasse für Schüler 0,80, für Erwachsene 1,60 M.

Bermischtes.

** [Gelsenkirchen, i. Westf. 8. Juni.] Auf der Zeche Gibernia fand in der vergangenen Nacht eine Explosion schlagender Wetter statt. 41 Tote sind herausgeschafft, 12 befinden sich noch in der Grube.

** Mehrfach ist jetzt die Meinung verbreitet, daß die kleinen Zwanzigpfennigstücke aus Silber nun plötzlich eingezogen werden und ihre Gültigkeit verlieren sollen, weil die neuen Nickelzwanziger ausgegeben worden sind. Dies ist durchaus nicht der Fall. Die Silberzwanziger werden von den Reichskassen nach und nach eingezogen werden, jedenfalls in demselben Maße, wie die neuen Nickelmünzen zur Ausgabe gelangen. Ein Termin, an welchem die ersteren ihre Gültigkeit verlieren, ist noch gar nicht in Aussicht genommen.

Danziger Standesamt.

Vom 8. Juni.

Geburten: Schiffskauer Louis Jaworski, T. — Kaufm. Julius Romber, S. — Bureauvorsteher Gustav Voigt, T. — Kaufm. Michaelis Broh, S. — Zimmerges. Ludwig Pfeiffer, T. — Schneiderges. Adolf Gringel, T. — Arb. Theodor Habermann, S. — Uebel: 1 T.

Aufgebote: Zimmerges. Karl Heinrich Gerguß und Henriette Florentine Füllbrandt. — Klempnergeselle Martin Ferdinand Oskar Springmann und Wwe. Maria Magdalena Kemter, geb. Kurgat.

Heiraten: Schneiderges. Karl Ernst Welt und Clara Wilhelmine Weichbrod. — Stellmacherges. George Alexander Schümann und Henriette Schulz. — Kaufmann und Premier-Leutnant a. D. Erwin Wilhelm Kimpert aus Charlottenburg und Karoline Flora Susanna Clausius von hier.

Todesfälle: Wwe. Friederike Charlotte Grundmann, geb. Corsepius, 83 J. — T. d. Buchbinder Ernst Cöll, 6 M. — T. d. Materialwarenhändlers Otto Tschierski, 1 J. — S. d. Arb. Herm. Raschow, totgeb. — T. d. Töpfermeisters Johann Kowalski, 17 J. — T. d. Technikers Albert Rabus, 1 1/4 J. — T. d. Arb. Johann Törner, 6 J. — Benj. Hauptzollamts-Assistent Karl Johann Anton Rusche, 59 J.

Vom 9. Juni.

Geburten: Arb. Karl Kettelhant, S. — Schneider August Herholz, L. — Schmiedeges. Johann Stromski, S. — Arb. Hermann v. Offen, L. — Schneidermeister August Radtke, L. — Schneiderges. George Rudat, S. — Schneiderges. Augustinus Grunwald, S. — Arb. Valentin Machalinski, L. — Klempnerges. Friedrich Ignatowicz, S. — Hausknecht Medard Slawinski, S. — Buchbindermeister Georg Hertel, S. — Maurerger. Ferdinand v. Lewinski, S. — Penf. Gendarm Wilhelm Herzmuth, S. — Uebel: 1 S.

Aufgebote: Kupferschmiedeges. Karl Friedrich Kirstein und Martha Luise Marie Schmidt. — Schriftf. Robert Gustav Adolf Kieser und Minna Helene Pelikan. — Schmiedegeselle Karl Albert Selinski und Auguste Rosalie Butowski. — Arb. Johann Gottlieb Pohlmann zu Pomlau und Wilhelmine Ida Grochau zu Friedrichshof.

Heiraten: Buchhalter Adolf Wilhelm Kuhn und Bertha Herrmann. — Schuhmacherges. Daniel Bähel und Bertha Johanna Charlotte Winter.

Todesfälle: S. d. Kaufm. Daniel Zebrowski, 3 M. — Arb. Augustin Potulski, 43 J. — Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Karl Böbel, 80 J. — L. d. Büchsenmachers Felix Taube, 3 Tg. — Wwe. Katharina Kuschinski, geb. Streng, 75 J. — L. d. Arb. Anton Semrau, toigeb. — Frau Auguste Minna Liebau, geb. Fromm, 27 J. — Frau Minna Weder, geb. Lewy, 44 J. — Techniker Theob. Stephan, 26 J. — Uebel: 1 S.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für die bedrängte Pfarrei Sütow: Wwe. Buhl 3 M. Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Hohenstein: Wwe. Buhl 5 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 9. Juni
Weizen. Von inländischen Weizen ist nur eine größere Partie vom Speicher alt gutbunt 128 Pfd. 179 M. p. Tonne gehandelt. Für polnischen zum Transit wurde bezahlt bunt stark befest 124 Pfd. 144, rotbunt stark bezogen 124/5 Pfd. 144, bunt befest 125 Pfd. 146, rotbunt bezogen 127/8 Pfd. 149, rotbunt 131 Pfd. 152, gutbunt 126/7 Pfd. 151, hellbunt 127/8 Pfd. 152, weiß 125 Pfd. 152, hochbunt 129 Pfd. 153, für russi-

schen zum Transit rotbunt 123/4 Pfd. 148 M. per Tonne. Regulierungspreis 151 M. Gefündigt 150 Tonnen.

Roggen verkehrte für inländische Ware in etwas matterer Haltung. Transit nicht gehandelt. Bezahlt ist für inländischen 126/7 Pfd. 112, 125/6 Pfd. 111 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 112, unterpolnisch 89, Transit 88 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 108 Pfd. 95, poln. zum Transit große 112 Pfd. 100 M. per Tonne.

Safer inländischer 96 M. per Tonne gehandelt.

Erbisen polnische zum Transit Mittel- 92, 93, Futter- 90, 91 M. p. To. bezahlt.

Pferdeböhen inländische erzielten 115 per Tonne.

Weizenkleie grobe 350 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus loco 58 und 59 M. bezahlt.

Berlin, den 9. Juni.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 166—189 M, Roggen 125—129 M, Gerste 105—190 M, Hafer 94—132 M, Erbsen Rohware 145—200 M, Futtermittel 108—120 M, Spiritus v. 100 % Liter 64 bis 62—62,6—61,7 M

Berliner Kursbericht vom 9. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,10
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,20
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,10
4 % Preussische Rentenbriefe	103,70
4 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,30
4 % Bessische landw. Pfandbriefe	101,50
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r	114,30
Danziger Privatbank-Aktien	139,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,50
4 % Ungarische Goldrente	82,00

Wollmarkt.

Schweidnitz, 8. Juni. Zufuhr 860 Zentner. Es wurde ein Preisausschlag von 15 bis 30 Mark bezahlt, und zwar für

Dominalwolle 160 bis 220 Mark, für Rusticalwolle 120 bis 150 Mark. Die Wäsche ist im allgemeinen eine mittlere, teilweise auch eine sehr gute. Am Markt waren wenig Käufer; der Verkehr war glatt aber ruhig. Markt geräumt.

Breslau, 9. Juni. Bis 8 1/2 Uhr vormittags war die Hälfte der dem offenen Markte zugeführten Wollen verkauft; der Geschäftsgang ist ruhig; die Preise erhalten sich 10 bis 15 Mark über dem Preise des Vorjahres; vereinzelt wird auch darüber bezahlt. Feuchte Wollen sind schwer verkäuflich.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 12. Juni.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt 9 3/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. St. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Nieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Unterricht über die Firmung, darauf Vesperandacht. — Montag, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag Hochamt 6 1/2 Uhr, nachm. 4 1/2 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt m. Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. — Donnerstag, Feier des hl. Fronleichnamsfestes. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt m. Predigt 9 1/2 U. Nachm. 3 Uhr Vesperand. mit Predigt Hr. Vikar Dr. Behrendt.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hochamt 6 1/2 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese, 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt. — Donnerstag. Hochamt 6 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht. — Freitag, Herz-Jesu-Fest. Hochamt 6 1/2 Uhr. Nachm. 5 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Fronleichnamsfest. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperand.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Fronleichnamsfest. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. St. Messe 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Den hochwürdigen Herren Pfarrern empfehle in deutscher und polnischer Sprache die vom Hochwürdigen Bischoflichen General-Vicariat-Mit vorgeschriebenen Formulare zur Bescheinigung, daß der Firmung durch Unterricht und den Empfang der hl. Sacramente zum Empfang des hl. Sacraments der Firmung genügend vorbereitet ist.

H. F. Boenig.

Ein Sohn ordentl. Eltern, der das Sattler- und Tapeziergeschäft erlernen will, melde sich Langefuhr Nr. 25 bei F. Klinski, Sattlermeister.

Für mein Colonialwaarengeschäft suche ich zum sofortigen Eintritt einen

Lehrling.

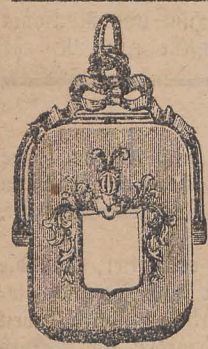
A. Lingk, Langgarten 102.

Bassend zu Geschenken!

Fein vergoldete Kreuzchen mit Christuskörper und feinem Halsketten für 1,60, 2, 2,50, 3, 3,50, sowie Crucifixe in allen Gattungen, Heiligenfiguren in weiß und polychromiert, Rosenkränze von 10 Pf. bis zu 10 M. per Stück, empfiehlt

Danzig.

Hermann Danter, vormals J. Kowaleck.



Medaillon-Stempel,

fein vernickelt: Mk. 1,50, Gold double: Mk. 2. Anfertigung aller Arten Kautschuk- und Metall-Stempel.

C. Matschoss, Danzig.

Grosse illustrierte Preisliste gratis und franco.

Neue

engl. Castl. Matjes-Heringe, das feinste der Saison,

neue große, wirklich empfehlenswerthe

Malta-Kartoffeln,

per Bund 25 Pf.,

Vorzüglich gepflügte

1885er Brabanter Sardellen,

per Bund 90 Pf.,

bei größerer Entnahme, sowie für Wiederverkäufer und Hoteliers ermäßigte Preise,

deutschen Schweizerkäse,

ausgezeichnete Qualität, dem echten sehr ähnlich,

per Bund 80 Pf.,

Altenerburger Ziegenkäse,

Schloß-Kronen-, Neuchâtel- Käse etc., empfiehlt

Aloys Kirchner,

Voggenpohl 73.

Weiß- und Rothklee, Wicken etc.

offerieren billigt

Wilczewski & Co.,

Danzig.

Noch billiger wie im Ausverkauf empfehle die größte Auswahl

En gros

für Herren und Knaben, recht feines Geflecht, à Stück 2 M. bis 4,50 M., die mehr als das Doppelte bisher gekostet. Vorjährige Hüte von 30 Pf. an.

Bantoffeln pro Duzend 5 M., feinste Filzhüte, Cylinderhüte, sowie Mützen und Regenschirme jeden Genres.

H. Fränkel,

am Rathhause, Langgasse Nr. 48.

En detail

Wir empfehlen:

Steppdecken,
Schlafdecken,
Matraken,
Betteinschüttungen,
Bettbezüge,
Betttücher,
Bettfedern,
Daunen

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Ertmann & Perlewitz

Special-Geschäft für sämtliche Bettwaren,

23, Holzmarkt 23.

Unwiderruflich 7—9. Juli 1887.

Ziehung der

Cölner Brillanten-Lotterie.

Verlegung absolut ausgeschlossen.

Hauptgewinne M.

Mark 25000, 10000 5000 etc.

Den Werth der Gewinne garantire ich, und bin bereit, Gewinnlosse der ersten Hauptgewinne abzüglich 15 Proz. in Baar anzukaufen.

Loose à 1 M.,

11 Loose 10 M., Porto und Liste 30 J., 28 Loose 25 M., empfiehlt und versendet

A. Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstraße 79, im Faberhause.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank. Telephon 7647.

In Danzig bei: Carl Feller's Annoncen-Expedition, Rob. Zander, Carl

Klar, Granowski & Co., Kohlengasse 3.

Savanna und Brasil-Rauchtabak in Blättern,

kräftig und mild, per Pfd. 1,75, 2—2,50 Mark, offert

Carl Hoppenrath, Voggenpohl 13.

Für Gutbesitzer und Wiederverkäufer!

Räumungshalber gebe ich ein kleines Bistchen Mixed-Heringe, ziemlich großer Fisch und gute Qualität, ca. 10 Schock Inhalt, per Tonne M. 20, franco Bahnhof Danzig ab.

Aloys Kirchner,

Voggenpohl 73.

Bewährtes, auch vorbeugendes Mittel bei

Rothlauf (Fever) der Schweine,

Flasche 80 J., 10 Flaschen 6 M., zu haben in der

Mengarten-Apotheke,

Danzig.

Garantirt reine

Dessert- und

Medicinal-Weine

ff. Ungarwein, herb

und süß,

Portwein, Cherry,

Muscadel, Malaga,

Marjale,

Postfaß 4 Liter M. 8.

B. Krzywinski,

Grandenz.

Import ausländisch. Weine.

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Aufl. 22 000!

— ist der praktische Rathgeber im Obst-

und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag

reich illustriert. Abonnement vierteljähr. 1 M.

Probenummern gratis und franco durch die

vgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn

in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer:

Wann soll man Erdbeeren pflanzen? — Der

Regenwurm und der Maulwurf. — Der Sade-

baum, ein gefährlicher Strauch für den Birn-

baum. — Der Staar. — Vertilgung der Raupen.

— Die Wasserurthen alter Obstbäume. — Obst-

baumzucht für den Liebhaber. — Das Pflanzen

großer Bäume. — Rhabarber in der Küche. —

Einiges über Magnolien. — Kleinere Mittheil-

ungen. — Lösung der fünften Preisaufgabe. —

Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese.

In fünfter Auflage ist erschienen und

bei mir sowie in allen Buchhandlungen

zu haben:

Deutsche Sprachlehre

und

Rechtschreibung

nebst

Wörterverzeichnis.

28 S. Preis: Kartoniert 15 Pf.

Danzig. H. F. Boenig.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 11. Juni. Fünftes Ensemble-

Gastspiel der Münchener. Almenrausch

und Edelweiß. Oberbairisches Charakter-

gemälde, nach der gleichnamigen Novelle von

Dr. Hermann von Schmid, mit Gesang und

Tanz in 5 Aufzügen für die Bühne bear-

beitet von Hans Meerk. Musik von Müller.

Sonntagsblatt

des

Westpreussischen Volksblattes.

N^o. 24.

Danzig, den 12. Juni.

1887.

Könnte ich noch einmal jung werden!

Der Wunsch, noch einmal jung werden zu können, ist an und für sich Thorheit. Rückwärts geht die Zeit nun einmal nicht. Aber doch liegt eine sehr ernste Wahrheit hinter dem Wunsche verborgen, die sehr viel Nutzen stiften kann, wenn gewisse Leute sie sich zu Herzen nehmen wollen, und eine Weisheit ist davon zu erwerben, die tausendmal mehr wert ist, als manches Buch eines berühmten Philosophen. Wir wollen sehen, ob wir von dem eiteln Wünschen nichts lernen können. Sehen wir, welche Leute sich in der Regel mit solchen Wünschen ihr Zeugnis schreiben.

Noch einmal jung werden möchten erstens diejenigen, die in der wirklichen Jugend ihre kostbare Zeit im Müßiggange vergeudet haben. Wenn man nämlich hintennach wohl viel verzehren, aber wenig erwerben kann, wenn man wohl manches möchte, aber nichts rechtes leisten kann, wenn Armut und Verachtung, Elend, Kummer und Sorgen, die stechenden Disteln und Dornen des zur Zeit vernachlässigten Lebensackers, den immer mehr erschlaffenden Menschen plagen und das Leid der Umgebung sich anlagend über seinem Haupte sammelt, wenn die frühe Trägheit ihre spätere bittere Frucht als tägliches Brot auf den Tisch setzt; dann wünschen solche arme Menschen: Könnte ich noch einmal jung werden, ich fing's anders an! — Wenn einer meiner jungen Leser in sich einen Gang zur Trägheit, zum Müßiggange empfindet, lieber über die Gassen schlendert, als bei der Arbeit sich müht, lieber im Wirtshause sitzt, sich beim Spiele erhitzt, als seine Kenntnisse erweitert, über der Freude den Ernst vergißt, über der lustigen Jugend das bedächtige Alter, der nehme sich einen solchen armen, alten Müßiggänger — nicht zum Muster, wohl aber zum Beispiel!

Wenn ich könnte, ich führte meinen jungen Freund statt in's Wirtshaus in eine alte zerfallene Hütte und zeigte ihm in der bitteren, nagenden Jammer selbstverschuldeten Armut, in dem hinfälligen unbeachtenden, Bettler und seiner hungernden, zersumpten, verwahrlosten Familie die Folgen des jugendlichen Müßigganges und Leichtsinnes. Siehe da, würde ich sagen, was man in der Jugend säet, muß man im Alter ernten. Dieser Bettler könnte ganz gut, wenn auch gerade kein reicher Mann, doch ein anständiger, ehrenhafter Bürger sein,

wenn er nur in der Jugend rechtschaffen gewollt hätte. Der möchte zwar wieder von vorn anfangen können. Du aber stehst eben noch am Anfange. Nimm's dir zu Herzen! Und nimm er's sich nicht gleich zu Herzen, müßte er wenigstens in dieser Hütte ein paar Monate täglich einen Besuch machen; auch könnte es nicht schaden, wenn er über den anderen Tag sich dort mit zu Tische setzte. Ich möchte wetten, der alte Bettler ersetzte für ihn den gelehrtesten Professor.

Noch einmal jung werden möchten zweitens diejenigen, die in der Jugend nicht das Rechte gelernt und geübt. Das hat vielleicht die Jugend erfreut und amüsiert, hat ihr Spaß gemacht, aber es nährt das Alter nicht. Der Zeitvertreib hat taube Frucht erzeugt. Nun sitzt man da und zehrt an schmaler Kost; statt der jugendlichen Freuden sind nagende Sorgen in's Haus eingekehrt. Ob einer in der Jugend ein erzellenter Tänzer gewesen, ob einer gut gesungen hat und Schnurren machen konnte; ob einer tausenderlei Sonderbarkeiten auszuführen und nachzumachen verstanden, — darüber in der Jugend seine Zeit verdarb, seine Kräfte vergeudete, Sinn und Verstand den Lachern zum Besten gab, die Hauptsache aber, die ihm den festen Boden unter die Füße und der künftigen Familie den sichern Halt des Lebens gewähren sollte, vernachlässigte, in den Hintergrund schob oder gar mißachtete: was hat das erstere ihm genützt? Was hat das andere ihm und den Seinigen geschadet? In vielem kann nicht leicht der Mensch ein Meister sein, aber in einem muß er feinesgleichen suchen. Wer dies eine nicht zurzeit mit Verstand gewählt, diesem einen nicht seine frischeste Lebenskraft gewidmet, darauf nicht seinen künftigen Lebensstand gebaut, darf sich nicht beklagen, wenn er hintennach „erntet, was er gesät,“ wenn das zurzeit mißachtete Gewerbe seinen Mann schlägt, statt segnet. Trifft das einen meiner jungen Leser, — was ich wohl mit ihm anfangen möchte? In die Kämmerchen unserer kleinen, verdorbenen Meister möcht' ich ihn führen, die mit elendem Puschwerk und erniedrigender Handwerksbettelei ihr Gewerbe schänden und verderben. Eine solche Wirtschaft sollte ihm zum Beispiele gelten. Diese aus einem elenden Tage in den andern sich zerquälende Haushaltung, dieses bis in seine Tiefen versauerte und verbitterte Leben sollte er mir studieren und, wenn möglich tüchtig mitmachen, noch bevor ich sonst irgend etwas mit ihm anfinge, und dieser arme, zerplagte Mann sollte

ihm von seiner Jugend erzählen, und je mehr er sich seiner Jugend rühmte — solche Leute thun das gern — und seine Geschicklichkeiten priesen, um so lieber wäre es mir; was daraus gefolgt und vor Augen liegt, das sollte ihn wohl zum Nachdenken bringen. Dazu gehören jene Räsonneurs, die in der Jugend alles zu schlecht finden, denen nichts gut genug, die sich kecklich über alles hinwegsetzen und deren Hauptstärke im Aufschneiden bestanden. Hintennach sind das die armseligsten Menschen. Das Leben selbst geht durch die Worte geradezu auf die That los, und was der Mensch wert ist, muß sich im Leben, an seinem Schaffen beweisen. Vielleicht lernte mancher, wenn er das Ende sehe, zurzeit noch Bescheidenheit. Nicht der Mund schafft das Brot, sondern die Hände müssen's erwerben.

Und noch andere möchten „noch einmal jung werden, um es besser anzufangen.“ Das sind drittens diejenigen, die in der Jugend geglaubt haben, wie wild man's immer trieb, hintennach kämen die Jahre und der Verstand; zum Ernst sei Zeit genug. Höchlich zufrieden, wenn man mit seinem Erwerb so eben auskommt, soll der Jugend der Genuß des Lebens offen stehen. Sobald der Zwang der Arbeit fällt, stürzt ein solcher sich dem Vergnügen entgegen. Das eine führt zum andern, das scheinbar Unschuldige zum Schuldigen, das Leichtsinrige zum Bösen. Doch was soll's? Die Sünden der Jugend werden in die Erde gestampft, leichten Fußes hüpfst man über die giftige Saat hin, man glaubt sie gar vernichtet. „Der Mensch ist einmal jung und muß das Leben kosten!“ Mit diesem verräterischen Rat wird die Jugend dahingerissen, daß sie ihre beste Kraft dem Gößen des Leichtsinnes und der Lust opfert. Das zeigt nicht also gleich seine giftigen Folgen, nicht gleich von außen, — denn jede Sünde frißt erst nach innen und zehrt zuerst an dem tiefinnersten, feinsten Lebensmarke, bevor sie von da aus ihren Pechhauch nach außen sendet; die sündigende Jugend pocht vielmehr nach außen in der Regel auf den fröhlichen Lebensmut. Aber die Sündenblüte, Glanz vom Scheine borgend, dauert nur so lang, bis die ersten Ansprüche des Lebens kommen und von der vollen Kraft des Mannes ihre Befriedigung heischen. Da sieht's bald anders aus. Nach außen aufgeblasen, inwendig hohl und lebensmatt, oder auch schon nach außen abgestreift und welk, steht wie übernacht die Sündensaat in voller Blüte, und schüttet ihre giftigen Früchte auf den Lebensstisch. Das sind jene Genußstichtigen, welche als Mann keine frische, klingende Kraft mehr besitzen, die Hindernisse des Lebens wegzuräumen, keinen hohen Mut mehr, etwas Tüchtiges zu wagen und auszuführen, die vor allem Großen erschrecken, vor jedem Leid verzagen, die sich armselig und elend durch's Leben drücken, das ihnen bald zur Last und zur Qual wird. Damit nicht genug, schlagen ihre Sünden am entsetzlichsten in der Regel in ihrer eigenen Familie aus. Denn was die Jugend gesündigt, das büßt das Alter nicht in sich allein, sondern in allem, was dem Alter gehört; wenn nämlich diesem Herzen, das in der Jugend jedes höhere, wahre, reine Gefühl im Genuße ertötete, endlich keine wahre Liebe mehr im Familienkreise begegnet. Und wie kann es anders sein? Was man selbst nicht hat, noch gewähren kann, wird

man vergeblich von den Seinen verlangen; wenn im Familienleben keine reine Tugend, kein Segen, kein Friede, kein Glück aufkommen kann, ist das dann etwas anderes, als die natürliche, notwendige Folge vergangener Thaten? Und wenn die in der Jugend begangenen Sünden sich in den Menschen hineinfressen, werden sie ihren Sklaven nicht auch später noch immer wieder auf ihren fluchwürdigen Weg zerren? Hat einer in der Jugend die höchste Seligkeit beim Glase gesucht, wird er später im Leben schwerlich eine bessere finden. Das gilt noch für andere Dinge, die das Unheil heutzutage in Tausende von Familien hineinziehen. Wenn nun solch ein Unglücklicher sich endlich in seinem eigenen selbstgeschaffenen Jammer gebettet findet und es tief in allen Gliedern spürt, woher sein Unglück, und jede Faser seines zerquälten Herzens ihm das Leid seiner Familie vorrechnet, dann möchte er wohl denken: „Wärest du noch einmal jung, du würdest es gewiß anders anfangen!“ Das nützt allerdings nichts mehr, dies thörichte Wünschen; aber wer noch irgend klaren Verstand hat in der Jugend, kann etwas sehr Nützliches daraus lernen. Glaubt nicht, daß ich irgend jemand bei einem solchen in die Schule schicken wollte, durchaus nicht; mit solchen Menschen darf man im Grunde keine Gemeinschaft pflegen; aber das kann man davon lernen: daß die Sünden der Jugend nicht so leicht sterben, als die Jugend meint, daß sie, die böse Saat, wie tief man sie auch einstampft, je tiefer, um so schlimmer, nicht damit ertötet wird, sondern in's Leben hineinwächst, in den Menschen hinein, in sein ganzes Dasein hinein und hintennach die giftige Frucht trägt, ohne daß es für Menschen möglich ist, sie in ihren Folgen zu hemmen. Das kann man, wenn man es auch wie aus der Ferne beobachtet, daraus lernen, daß Jugendsünden, wenn sie auch zu schlafen scheinen, nie sterben, sondern zu einer Zeit erwachen, wo man's nicht vermutet, und einen Schrecken verbreiten, auf den man nicht gefaßt war. Wie manchen Vater, manche Mutter grinsen aus den anwachsenden Kinder die so wenig geachteten Jugendsünden an! Wie manche Familie wird von einem Gift zerfressen, das die Eltern in der Jugend sich bereiten!

Eine gar heilsame Weisheit kann die Jugend daraus ziehen, wenn sie nur will. Wenn sie sich diese Weisheit zu Nute machte, würde sie sich den Grund zu vielfachem Glücke legen. Welche? Durch fremden Schaden klug werden. Mancher meiner Leser gehört vielleicht zu denen, die noch einmal jung werden möchten. Für diese weiß ich keinen besseren Rat, als: bessern, was sich bessern läßt, oder geduldig büßen, was man nicht ändern kann. Viele Leser sind eben noch jung, die sollten jene Weisheit sich doch zu Nute machen, indem sie ihre Sache jetzt, wo es noch Zeit ist, so einrichten, daß sie nie in den Fall kommen, jenen thörichten Wunsch im Alter zu hegen. Wie man's treibt, so geht's; was man in der Jugend säet, muß man im Alter ernten, denn der Mensch ist seines Glückes Schmied. Halt's fest, es wird dich nicht gereuen.

Die Sünden der Väter werden gestraft bis in das dritte und vierte Glied.

Um das Jahr 1400 lebte zu Winterstettenstadt im besten Alter ein „freier Mann,“ namens Jakob Haller.

Die sogenannten freien Leute waren frei von Lebens- und Leibeigenschaftsverband und hatten keine besonderen Lasten zu entrichten.

Aber trotz dieser Vorteile, die Jakob Haller genoß, war sein Gesicht schon von tiefen Furchen durchzogen. Auch seine Ehefrau, Creszens mit Namen, sah gar bleich und gedrückt aus. Die beiden hatten wohl auch einen triftigen Grund hierfür.

Es war, als ob ein besonderes Mißgeschick auf dem Hause des Bauern lastete. Ein Unglück um das andere kam über die Bewohner desselben und das zwar schon seit mehr als einem Menschenalter.

Der Haller und seine Creszens hatten sechs Kinder. Alle inßgesamt waren kränklich. Zwei davon „wuchsen aus“ und siechten langsam dahin. Und wie im Haus, verfolgte sie das Unglück außer dem Haus. Hatte Haller irgendwo schönes Futter stehen, so wurde jener Strich gewiß überschwemmt, oder das Heu sonst unbrauchbar. Standen in einem „Dsch“ die Feldfrüchte gut, so fiel der Hagel darauf und vernichtete sie.

Da war's kein Wunder, daß der Haller Furchen ins Gesicht bekam und sein Weib nie zu einer frohen Stunde kam. Und doch hatte bisher noch keines den Mut und die Hoffnung auf Gott verloren. Sie hielten es für eine Prüfung, freilich für eine schwere, schwere Prüfung.

Creszens war eines Tages mit einem großen „Boschen“ des feinsten Carnes nach Waldsee gegangen, dort wollte sie es einem geschickten Weber bringen, damit es schön gewoben werde. Unterdessen stand ihr Mann mit verstörter Miene in seinem Stall; da war die Seuche ausgebrochen, das neueste Unglück. Die rote Kalbel und der Bläß lagen schon auf der Streue. Wortlos stand der Mann eine Zeitlang da. Dann ging er hinaus, schloß die Stallthür und umging das Haus. Rückwärts führte eine kleine Treppe zum Pfriinderstübchen seines alten Vaters. Hier giug er hinauf, trat ein und setzte sich schweigend auf den aus rauhen Steinen gemauerten, felsartigen Sitz neben dem Ofen. Gegenüber saß sein Vater; er sah ihn eintreten, ohne sich stören zu lassen. Der Greis betete bald laut, bald leise den ganzen Tag, und auch manche Stunde der Nacht konnte man ihn hören. Auch auf seinem Gesichte spiegelte sich Kummer ab, wie auf dem seines Sohnes.

„Vater,“ hob der junge Mann endlich mit dumpfer und tonloser Stimme an, „Vater, saget mir doch, welch' ein Fluch auf mir lastet! Habe ich Euch nicht immer Gehorsam geleistet, Euch die Pfriinde gewissenhaft gereicht und Euch in Ehren gehalten meiner Lebtag? Warum geht es mir schlecht anstatt wohl auf Erden?“

Der Greis stand auf, trat ans Fenster und schaute hinaus, ob niemand in der Nähe sei, der sie belauschen könne. Dann kehrte er zurück, setzte sich seinem Sohne gegenüber und erwiderte leise und langsam:

„Ich habe diese Frage schon längst erwartet. Ja, ich habe mich gewundert, daß Du so geduldig damit ge-

wartet hast bis jetzt. Tag und Nacht habe ich gebetet, damit Gott seine Hand zurückziehe und die Unschuldigen verschone. Ich meinte, es solle nicht nötig werden, die Sünden der Väter aufzudecken. . . . Aber Gott ist gerecht, und die Sünden der Väter werden gestraft an den Kindern und bis in das dritte und vierte Glied, Du aber gehörst ins vierte.“

Entsetzt fuhr der junge Haller zusammen über diese Andeutungen. Das hatte er nicht geahnt. Der Alte aber fuhr fort:

Höre: Den Fluch Gottes hat mein Urgroßvater Mathias auf unser Haus gebracht, der hat schwere Verbrechen verübt und sein schuldbeladenes Leben ohne Reue und Buße im Wahnsinn beschlossen. Zu dem kam eines Abends ein Mann, der Geld für das Kloster Weingarten mit sich führte und bat um ein Nachtlager. Er zeigte dem Ahnen seinen schweren Beutel und sagte, er getraue sich diese Nacht nicht mehr nach Weingarten zu gehen, wegen des großen Waldes und des umlaufenden Gefindels. Mathias möge ihn darum über Nacht behalten. Morgen gedenke er dann vor Hahnengegeschrei von dannen zu ziehen, um des Geldes zeitig los zu werden. Er schüttete daselbe in einen ledernen Gurt und schnallte ihn um seinen Leib.

Dem Urahn aber war der Teufel schon in den Leib gefahren beim Anblick des vielen Geldes. Er bot dem Gaste einen Krug Wein an und trank mit ihm bis derselbe einschlief.

Die Urgroßmutter hörte gegen Mitternacht einen dumpfen Schlag und ein Hin- und Hergehen im Haus. Sie stand auf und eilte hinunter in die Stube. Von da vermeinte sie, das Geräusch komme vom Keller her. Wie sie aber die Treppe hinunter kam, war die Thür verschlossen. Von Angst und Entsetzen gepackt, sprang sie zurück in die Schlafkammer, um Licht zu holen. Da hörte sie aber ihren Eheherrn kommen, den sie gar über alle Maßen fürchtete, weshalb sie sich rasch in das Bett legte und that, als ob sie bisher geschlafen habe.

Der entfernte sich denn auch wieder.

Eine Stunde später stand das Haus in Flammen. Mathias rettete seinen Sohn mit eigener Lebensgefahr aus dem Feuer, der wäre sonst umgekommen, denn er schlief in der Kammer ober dem Roßstall.

Nach diesem Vorfall wurde lange auf einen Fremden gefahndet, der das Haus des Mathias Haller, in welchem er gastfreundlich aufgenommen, in Brand gesteckt und eine große Summe Geldes, das dem Kloster Weingarten von verschiedenen Edlen und Fürsten gesandt war, unterschlagen habe.

Man ergriff bald einen Verdächtigen. Das war ein junges Blut, ein Handwerksgefelle, der hatte auch einen Beutel voll Geld bei sich. Mathias sagte vor Gericht aus, daß dieser der Fremde sei, und der wurde nach kurzem Prozeß gehängt, obwohl er Gott und die Mutter Gottes zu Zeugen seiner Unschuld angerufen hatte.

Mathias baute ein größeres stattliches Haus. Aber der Friede war nicht miteingezogen. Der Hausherr war finsterner, als zuvor und die Hausfrau war gar trübselig und verschwiegen. Wenn sie allein war, weinte sie, und wenn ihr Mann da war, zitterte sie. In den Keller

ließ die ängstliche Frau nie mehr, auch war er, so lange die Arbeiten des Aufbaues im Keller dauerten, immer selbst dabei.

Da ergab es sich, daß die unglückliche Frau im Traume wirre Sachen sprach, die dem Urgroßvater gar nicht gefallen haben müssen, denn von da an spernte er sie ein und behauptete, sie sei nicht mehr ganz bei Sinnen und zeitweise sogar tob süchtig.

Sie aber war ein schwaches, gebrechliches Geschöpf und starb bald ob dieser harten Behandlung.

Jetzt vermeinte Mathias, es sei niemand mehr in der Welt, der eine Ahnung von jener dunklen That haben könnte. Aber sein Weib hatte ihren Kummer dem Sohne anvertraut, ihn aber beschworen, daß er nicht gegen seinen Vater auftreten solle. Er hatte für diesen ein vermöglichs Weib ausgesucht. Eine glückliche Ehe hat es aber nicht gegeben. Sie hatten den Unfrieden im Hause und als bei einem großen Eisgang das jüngste Kind des jungen Haller sein Grab in den Fluten des Weihers fand, stürzte mein Großvater seinem Kinde nach, um es zu retten. Der Urgroßvater Mathias wollte seinen Sohn bei diesem Beginnen zurückhalten. Sein Sohn aber sagte ihm rasch ins Ohr hinein: Wenn wir umkommen da drinnen, ich und mein Kind, so hast es du verschuldet — im Keller. Daraufhin ließ ihn der Alte im Schrecken los und mein Großvater ertrank. Vater und Töchterchen wurden in ein Grab gelegt. Das hat nun den Urgroßvater den Verstand gekostet.

Er, der sein Weib für irrsinnig ausgab, wurde in Wahrheit irrsinnig und wurde in der gleichen Kammer eingesperrt, in welcher er die Arme gefangen hatte. Er zählte in seiner Geistesabwesenheit beständig Geld, legte sich zuweilen der ganzen Länge nach auf den Boden hin und röchelte und stöhnte wie ein Sterbender, aber ein Bekenntnis oder eine Selbstanklage seiner Schuld hatte er selbst im Wahnsinne nicht gemacht. So starb er auch. Kein Geistlicher vermochte etwas über ihn.

Mein Vater nun, der Sohn des Ertrunkenen war zur Zeit jenes Eisganges schon erwachsen und wußte von seinem Vater, als der Erstgeborene, was der Großvater Mathias für ein Verbrechen verübt habe. Er heiratete ein armes Mädchen, die ihn nur um des zeitlichen Gutes willen genommen haben soll. Sie wurde der Hexerei angeklagt und verbrannt.

Darob teilte mein Vater mir die ganze Geschichte vom Urgroßvater mit und bat mich inständig, alles im Stiche zu lassen, den Wanderstab zu ergreifen und eine andere Heimat zu suchen, auf welcher kein Fluch Gottes liege. Aber ich brachte es nicht über mich, all' die Reichthümer zu verlassen und arm in die fremde Welt hinauszuziehen, auch hatte ich Deine Mutter als ein sittliches Mädchen kennen gelernt und wollte ihr ein gewisses Glück und eine schöne Heimat bereiten. Ich blieb, gründete den Hausstand und wurde vom Unglücke verfolgt gleich den anderen. Mein Weib und meine Kinder bis auf Dich, raffte die Pest hinweg. Du allein bist mir geblieben.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

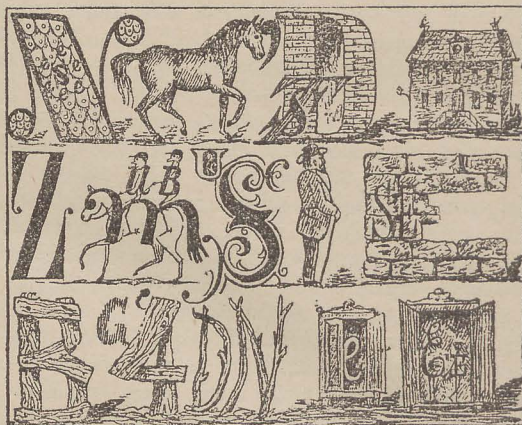
** [Auf dem Ball.] Ein kleiner Herr, der eine sehr große Dame zum Tanz führte, sagte zu dieser: „Mein Fräulein, ist es denn da oben bei Ihnen auch so heiß?“

** [Alles verbrannt.] „Ach lieber Herr, schenken Sie doch einem armen Manne, dem vorige Woche sein ganzes Hab und Gut verbrannt ist, eine Unterstützung.“ — „Habt Ihr denn auch ein Attest von der Ortsbehörde?“ — „Ach lieber Herr, das ist leider Gottes auch mitverbrannt.“

Rätsellecke.

(Nachdruck und Nachbildung verboten.)

Rebus.



Buchstabenrätsel.

a a a a a b d d e e e
e e e e e f g g g g i
i i e k l l m n n n n n
n o o r r r r r r s t u

Die vorstehenden 44 Buchstaben sollen zu elf Wörtern von je vier Buchstaben geordnet werden und so neben einander gestellt, daß die Anfangsbuchstaben (erste Reihe) und die Endbuchstaben (letzte Reihe) von links nach rechts gelesen je einen Schlachtplatz aus dem 30jährigen Kriege nennen. Die Wörter bezeichnen: einen Nebenfluß der Donau — einen See in Mittelitalien — einen Zuschauerraum — ein Ackergerät — einen Fluß in Italien — wertlosen Fuß — eine Stadt in der Schweiz — einen englischen Titel — eine Eigenschaft — einen österreichischen General und ein Kraut.

Auflösungen

der Rätsel im vorigen Sonntagsblatte:

des Rätsels:

Feile. — Gile.

des Versteckrätsels:

Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen.

(Goethe, Faust I, Vorspiel.)

Richtige Lösungen beider Rätsel gingen ein von Franziska Neubauer hier und Cl. Weidemann in Altmark. — P. Sz. in Kantrischin löste das Rätsel und Antonie Rathke in Neuenburg das Versteckrätsel richtig. (Nur die bis Donnerstag früh eingehenden Lösungen können berücksichtigt werden.)

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.